

Leserbrief zum Artikel „Energie aus Holz ist kein Klimaschutz“ vom 13.2.2021,
Autor Jörg Staudé

Einige Wissenschaftler stellen die pauschale Behauptung in den Raum, statt fossiler Energieträger Holz zu verbrennen, sei „wahrscheinlich“ doppelt bis dreimal so schädlich, und 500 Kolleginnen und Kollegen verschiedener Disziplinen unterschreiben ihren offenen Brief. Dahinter stecken sicherlich die besten Absichten, aber gut gemeint ist nicht genug. Wer sich solche Thesen zu eigen macht und mit der Autorität akademischer Titel Appelle an die Politik richtet, trägt Mitverantwortung für den Inhalt, erweckt er doch den Eindruck, fest auf dem Boden gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse zu stehen und nicht wesentliche Fakten zu vernachlässigen.

Genau das tun die Unterzeichner aber leider Gottes. Richtig ist, dass das Verbrennen von Holz zur Stromerzeugung unsinnig ist. In Nordamerika Bäume zu fällen, um sie als Pellets in europäischen Großkraftwerken zu verfeuern, dient nicht dem Klimaschutz. Ein kategorisches Verbot, Holz energetisch zu nutzen, schießt jedoch übers Ziel hinaus, denn es hätte unerwünschte Nebenwirkungen. Europa braucht dringend eine zukunftsfähige Waldwirtschaft mit Dauerwäldern, gesunden, lebendigen und regenwurmreichen Böden und intaktem Wildbestand. Nur so können wir die Folgen der Erwärmung, die in den besiedelten Regionen der Erde ein Mehrfaches des globalen Durchschnittswerts von 1,5 oder 2 Grad erreichen wird, noch einigermaßen abpuffern. Doch die Waldbesitzer – zwei Millionen in Deutschland, 16 Millionen in Europa – zahlen jetzt schon drauf. Sie können das bei der Waldpflege anfallende Holz („Pflegeh Holz“) nicht kostendeckend verkaufen.

Währenddessen wird der größte Teil der Wärme mit billiger fossiler Energie erzeugt. In einem Heizkraftwerk Kohle durch Pellets oder Hackschnitzel aus der Region zu ersetzen, kann also durchaus sinnvoll sein, obwohl die unmittelbare CO₂-Emission (ohne die langfristige Kompensation durch nachwachsende Bäume) in etwa gleichbleibt. Ein Verbot liefe darauf hinaus, dass stattdessen weiterhin fossile Brennstoffe verfeuert würden, die Waldbesitzer auf ihrem Pflegeholz sitzenblieben und noch weniger Geld zur Verfügung hätten, um ihr Waldstück klimawandelgerecht umzubauen.

Vor diesem Hintergrund kann man den 500 wohlmeinenden Wissenschaftlern nur eine Themaverfehlung attestieren. Wenn sie wirklich etwas erreichen wollen, müssen sie zur Kenntnis nehmen, dass der Klimawandel eine disruptive Systemänderung in unseren Wald-Ökosystemen bewirkt: Nicht mehr die Temperatur, sondern das in der Vegetationszeit pflanzenverfügbare Wasser wird zum bestimmenden Faktor bei der Biomasseproduktion, zu der nicht nur der sichtbare, oberirdische Teil gehört, sondern auch der im Boden verborgene. Dies hat sich in Wissenschaft und Politik leider noch nicht hinreichend herumgesprochen.

Die in den letzten Jahren sichtbar gewordenen Schäden in den Wäldern sind die Folge von Klimaveränderungen und fehlender Anpassung. Das ständig beschworene 1,5-Grad-Ziel verführt zu dem Missverständnis, die Bäume müssten nur eine relativ geringfügig höhere Temperatur verkraften. Auf den Landflächen steigt die Temperatur jedoch, am Jahresmittelwert gemessen, doppelt so schnell an wie im weltweiten Durchschnitt. Zudem verteilt sich der Anstieg nicht

gleichmäßig übers Jahr, sondern fällt ausgerechnet während der Vegetationsperiode besonders stark aus. Forstleute in Süddeutschland und dem nördlichen Alpenraum müssen sich auf heiße, trockene Sommer einstellen, in denen die Mittelwerte laut Worst-Case-Berechnungen im Jahr 2050 um sieben Grad über denen von 1950 liegen könnten und die Tageshöchsttemperaturen, denen die Bäume standhalten müssen, bis zu elf Grad höher. Bis dahin sind es keine 30 Jahre mehr – eine kurze Zeit für die meisten Baumarten.

Viele Naturschützer, die es gut meinen, setzen leider aufs Nichtstun. Ihr romantisches Ideal ist der natürliche Wald von 1950. Sie denken, man brauche den Wald nur sich selbst zu überlassen, dann werde dieser sich schon regenerieren. Das entbehrt jeglicher fachlichen Logik. Ein Wald, der ans Klima von gestern angepasst war, und einer, der mit dem Klima von morgen zurechtkommt, sind nun einmal zweierlei: In Klimazonen, in denen es so viel wärmer ist als bei uns, herrscht bekanntlich eine ganz andere natürliche Vegetation vor.

Ohnehin gibt es im Mitteleuropa nur noch sehr wenige naturnahe Wälder. Die Umgestaltung der Wälder im vorigen Jahrhundert geht auf das Konto einer Holzindustrie, die nahezu ausschließlich auf stoffliche Nutzung gesetzt hat, nachdem billige fossile Rohstoffe das Brennholz vom Markt verdrängt hatten. So entstand eine nadelholzreiche Forstwirtschaft, die jahrzehntelang wirtschaftlich rentabel war, aber schwere Schäden in unseren Waldböden angerichtet hat. Diese sind übersäuert, schlecht durchwurzelt und stark in ihrer Wasserspeicherfähigkeit beeinträchtigt. In einer Zeit stärker werdender Witterungsextreme führt dies zu einer nicht mehr beherrschbaren Katastrophenforstwirtschaft.

Wenn die Wälder durch ihre Ökosystemleistungen noch unseren Kindern Gesundheit und Wohlergehen sichern sollen, müssen wir die Gesetze der Natur endlich ernst nehmen und in unsere Entscheidungen einpreisen. Waldbesitzer und Förster müssen für gesunde, lebendige, regenwurmreiche Böden und einen intakten Wasserkreislauf in gesunden Landschaftshaushalten sorgen. Dazu benötigen sie faire Spielregeln und Anerkennung der erbrachten Leistungen. Die energetische Verwertung von Pflegeholz zu verbieten, hilft dabei nicht. Es schadet nur.

Ludwig Pertl
Revierförster a.D. mit 40 Jahre Praxis
Projektleiter Links4Soils 2016-2020
Projektleiter Life Future Forest 2020-2023...

Dem wäre nur noch ergänzend hinzuzufügen, dass wir direkt hier im Landkreis ein Pelletwerk haben im Fuchstal. Der Rohstoff sind Sägespäne:



Nach Betreiberaussagen werden die Pellets sogar nach Italien exportiert. Für die Bäckerei Pfatischer war diese räumlich nahe Verfügbarkeit des Rohstoffs mit ein Grund auf Pellets zur Beheizung der Öfen zu setzen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass zwar bei jedem Verbrennungsprozess – also auch beim Holz – CO₂ freigesetzt wird, jedoch muss man auch noch weitere Parameter beachten. Wenn Holz im Wald liegenbleibt und verrottet, so wird ebenfalls CO₂ freigesetzt und es ist nichts gewonnen. Gegen die Verarbeitung von Durchforstungsholz um Wärme zu erzeugen ist also vernünftigerweise nichts einzuwenden. Bei der reinen Stromerzeugung aus Holz muß man im Gegensatz dazu auch beachten, daß meistens 2 Drittel der Wärme aus den Kondensationskraftwerken gar nicht genutzt werden kann. Dies erfüllt den Tatbestand der Ressourcen-Verschwendung, denn auch Holz ist weltweit nicht in beliebigen Mengen verfügbar.